

KLEINER STIMMUNGS-ATLAS
IN EINZELBÄNDEN

L

ANNA-LENA WENZEL

»LIEBE«

LIEBE

ANNA-LENA WENZEL

LIEBE

Textem Verlag

Kleiner Stimmungs-Atlas in Einzelbänden
Hg. Gustav Mechlenburg, Nora Sdun
Gestaltung: Christoph Steinegger/Interkool
Korrektur: Textem
Bd. 14 – L: Liebe, Anna-Lena Wenzel

© Textem Verlag, Hamburg 2017
Druck: druckhaus köthen
ISBN: 978-3-941613-92-8
www.textem-verlag.de

»Über Liebe, als Beziehung zwischen den Geschlechtern, gebe es nichts Neues mehr zu berichten, das habe die Literatur dargestellt in allen Varianten ein für allemal, das sei für die Literatur, sofern sie diesen Namen verdient, kein Thema mehr – solche Verlautbarungen sind zu lesen; sie verkennen, dass das Verhältnis zwischen den Geschlechtern sich ändert, dass andere Liebesgeschichten stattfinden werden.«

Max Frisch¹

1) Frisch, *Montauk*, S. 72

BEGRIFFSVERZEICHNIS



Herbert Hoffmann
Detail aus Motivtafel. Original um 1962

Foto: Franziska Nast, Schwendi bei
Heiden (CH), 2007

Abschied	9
Affäre	12
Altersunterschied	24
Ansprechen	32
Begehren	38
Besitzen wollen	45
Betrogen werden	48
Blicke	54
Das erste Mal	61
Die Geschichte in kurz	72
Dreieckskonstellationen	78
Ehe	83
Eifersucht	93
Einsamkeit	101
Erregung	104
Familie	109
Frigidität	115
Geschwisterliebe	118
Gewöhnung	124
Hingabe	129
Homosexualität	133
»Ich liebe dich«	142
Imagination	148

ABSCHIED

Inszenierung	153
Kinder	159
Leidenschaft	170
Liebe auf den ersten Blick	174
Liebe	177
Macht	191
Mann/Frau	195
Missbrauch	202
Miteinander reden	208
Nähe	212
Schicksal	217
Sehnsucht	219
Selbstbefriedigung	221
Sex	231
Sprachlosigkeit	262
Trennung	269
Unentschiedenheit	275
Unglück	278
Unsicherheit	284
Verhütung	288
Verlassen	291
Verliebt sein	295
Warten	298
Wunschträume	305
Nachwort	309

Wenn man auseinandergeht, verabschiedet man sich nur vorübergehend. Geht eine Beziehung zu Ende, spricht man von einer endgültigen ➤ TRENNUNG (269). Egal wie temporär ein Abschied ist, setzt er Loslassen(-können) voraus. Gilt für manche: besser kurz und radikal, wird der Abschied von anderen oft hinausgezögert: Eine mehrmals wiederholte letzte Umarmung, ein mehrmaliger Blick zurück. Besonders schwierig ist der Abschied, wenn nicht gewiss ist, wann man sich wiedersieht. Dann geht die Ungewissheit, das ➤ WARTEN (298) los.

Der Schmerz und gleichzeitig das Unwiderrufliche des Weg-Gehens bei einem Abschied, der zugleich das Ende einer Beziehung ist, wird bei Michael Lentz in seinem Buch *Liebeserklärung* anschaulich:

»Geh jetzt«, sagst du, ja, ich gehe, bin schon weg, bin durch die Tür, ein letzter Koffer, die Treppen runter, aus dem Haus auf die Straße treten, kein Blick zurück, dahin, wo du nach unserer ersten Nacht am Fenster standest, mit einem Mal scheint alles gelöscht, eine Dreivierteljahresgeschichte, die zu Ende gegangen ist, weggehen, zurücklassen, hängt der Kopf auch nach, die Beine tragen einen fort, nehmen dich mit.«²

Bei Ulrich Peltzer in *Teil der Lösung* werden hingegen zwei Abschiedsszenen beschrieben, die wie Seismografen für den jeweiligen Stand der Beziehung stehen.

2) Lentz, *Liebeserklärung*, S. 188

Ist die erste noch durch die > UNSICHERHEIT (284) und Distanz des anfänglichen Kennenlernens geprägt, geht es bei der zweiten schon wesentlich emotionaler zu:

»Ich muss links.«

Er nickte, schluckte.

›Ich wohn da vorne.«

Christian legte seine Hand auf ihre.

›Sehen wir uns wieder?«

›Wir sehen uns wieder«, sagte sie und trat zurück.

Als könne man ins Innere eines Menschen gucken, mit solchen Augen.

Sie drehte sich entschlossen um und ging. Wurde rasch von der Dunkelheit verschluckt, nur ihr orangefarbener Rock. Ein orangefarbener, mit jedem Schritt blasser werdender Fleck, dem er hinterherblickte, bis nichts mehr von ihr übrig war. Nele Fridrich, flüsterte er, Nele, Nele, Nele Fridrich, flüsterte den Namen noch, als er nach einer halben Stunde auf der Eberswalder Straße aus der U-Bahn stieg.«³

»Von hier gehe ich alleine weiter.«

Christian klappte den Ständer herunter und stellte das Fahrrad ab.

Sie starteten sich schweigend an, Nele mit mah-lenden Kiefern, bis sie:

›Ich will dich wiedersehen«, sagte und schluckte.

Sie fixierte die Stelle an seinem Hals und hob dann abrupt ihren Blick.

Für Dritte sicher ein seltsames Bild, wie die beiden dastanden und sich auf ihre Unterlippen bissen.

3) Peltzer, *Teil der Lösung*, S. 266

Fast, als würde sie ihn anspringen, umarmte sie Christian und küsste ihn leidenschaftlich, so ungestüm, dass ihre Zähne gegeneinanderschlugen.

Sie entwand sich seinen Armen.

›Guck nicht so.«

›Ich gucke überhaupt nicht«, sagte er. Auf seiner Zunge war Blut.

›Guck mir nicht nach, wenn ich wegfare.«

Sie stieg auf ihr Fahrrad. Ergriff mit ausgestrecktem Arm seine Hände, um die Handflächen zu küssen und dann an ihre Wange zu halten.

›Ich gucke nicht. Wenn du mir das sagst, werde ich das tun.«

Er wandte ihr den Rücken zu.

›Bleib so.«

›Natürlich.«

›Egal, was ist, du drehst dich auf keinen Fall um.«

›Yes, my dear.«

Er hörte, wie sie ihre Nase hochzog.

›Ich fahre jetzt.«

›Gut.«

›Auf keinen Fall.«

›Auf keinen Fall.«

›Das war wunderschön.«

Christian nickte, ohne etwas erwidern zu können. Er zündete sich eine Zigarette an, die nicht zerknickt war, und rauchte sie unter den Gleisen zu Ende, bevor er (Minuten später) die Treppen zum Bahnhof hochstieg.«⁴

4) Peltzer, *Teil der Lösung*, S. 286 f.

Die Schwere des Abschieds wird bei Ulrike Edschmid noch gesteigert, weil das Ende der Beziehung zugleich der Gang in den Untergrund des früheren Geliebten ist. Im Untergrund ist keine Beziehung mit jemandem »im Leben« möglich, es ist schlicht zu gefährlich. In *Das Verschwinden des Philip S.* schreibt sie:

»Abschiede sind unbegreiflich wie der Tod. Philip S. und ich trennen uns an einer Haltestelle. Wir umarmen uns kurz und unauffällig. Dann kommt der Bus, ich steige ein, der Bus fährt an. Ich sehe ihn durch die Scheibe. Er schaut mir nicht nach. Er sitzt auf einer Bank und verbirgt sein Gesicht in den Händen.«⁵

AFFÄRE

Es gibt eine Vielzahl von Bezeichnungen für die Beziehungszwischenformen, die eine bereits bestehende Beziehung ergänzen. Je nachdem, wie sie sich gestalten, ob sie von vornerein zeitlich begrenzt sind oder einen offenen Charakter haben, werden sie als »Geschichte« bezeichnet oder sind nur eine »Liaison«. Häufig definieren sie sich über den Treuebruch, der ihnen innewohnt – wie beim »Fremdgehen« oder dem »Seitensprung«. Am gebräuchlichsten ist wohl der Ausdruck »Affäre« – wobei diesem ein Hauch von Skandal anhängt. Und die Annahme, dabei würde jemand hintergangen, also \succ BETROGEN WER-

5) Edschmid, *Das Verschwinden des Philip S.*, S. 135

DEN (48). Denn das ist das Klischee: Man hat heimlich eine Affäre, die streng geheim gehalten werden muss, weswegen man ständig auf der Hut sein sollte, was heißt, sich in der Öffentlichkeit nicht zusammen zu zeigen, das Handy nicht unbedarft in die Hände des Partners zu geben, Mails am besten verschlüsselt zu senden. Wenn der betrogene Partner dann doch den Braten riecht, eventuell gar einen Detektiv auf den Partner ansetzt oder – etwas zeitgemäßer – in seinen Social-Media-Kontakten schnüffelt, ist der Aufruhr groß und nicht selten eine \succ TRENNUNG (269) die Folge. Doch eine Affäre muss nicht zwangsweise heimlich passieren. Sie kann auch einvernehmlich in eine \succ DREIECKSKONSTELLATION (78) münden. Und sie muss auch nicht ausschließlich als Treuebruch wahrgenommen werden, sondern kann eine bewusst gesuchte Auffrischung der Paarbeziehung sein. So schreibt Walter von Rossum über die Beziehung von Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir:

»Sie meistern die Klippe so vieler Liebesbeziehungen. Sie ersetzen die dünne Säule der Lust durch eine neue Reichweite der kommunikativen Symbiose. Sie bleiben ein Paar, das vieles kann, aber einiges nicht mehr muß. Ein Paar, das den Sprengstoff der Entfernungen und Trennungen nicht nur überlebt, sondern in einen neuen Pakt tiefer Teilhabe verwandeln kann. Tastend, aber konsequent haben sie sich gemeinsam aus dem Radius der traditionellen Paardefinition herausbewegt und andere Intimitäten begründet.«⁶

6) Rossum, *Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre*, S. 45

Diese Geschichten können kurz verlaufen (One-Night-Stands), sich aber auch über Jahre hinziehen. Oftmals ist der Erwartungs- und Definitionsspielraum dessen, was sich zwischen den Personen abspielt, größer als bei einer Paarbeziehung. Beschränkt sich die Affäre auf das Körperliche oder geht sie mit einer Freundschaft einher? Geht es nur um Sex oder auch um Nähe? Findet sie rein im Privaten statt oder schließt sie die Öffentlichkeit mit ein? Ist sie offen, das heißt, wird der eigentliche Partner miteinbezogen? Ist man als Affäre austauschbar oder gibt es auch hier einen Anspruch auf Exklusivität? Eine schöne Definition dessen, was eine Geschichte sein kann, liefert Jorge Semprun in *Der weiße Berg*:

»Was ist eine Geschichte, deiner Meinung nach?«, hatte Franca eines Tages gefragt. »Eine Geschichte eben«, antwortete er, »Spuren, Narben, Erinnerungen, Gesten, Schlüsselwörter, wildes Lachen, Zärtlichkeit, Gewalt, ein Ritual, vielleicht auch Routine! Eine Geschichte, Gegenwart, die dauert, die nicht aufhört, sich Erinnerungen zu schaffen, Pläne zu schmieden.«⁷

Eine solche Geschichte kann positiv – erfrischend und bereichernd – empfunden werden, aber auch bei demjenigen, der betrogen wird, ambivalente Gefühle hervorrufen und zu dramatischen Szenen führen. Wie selbstverständlich beschreibt dagegen Jana Hensel in *Neue deutsche Mädchen* eine ihrer Geschichten:

»Liebe genügte uns als Label, als Etikett für allenfalls einen Abend und war ein Gefühl, das wir

7) Semprun, *Der weiße Berg*, S. 70 f.

einander je nach Stimmung und Situation offenbaren oder voreinander verbargen, weil wir keine Lust hatten oder es zum gegebenen Zeitpunkt lieber mit jemand anderem teilen wollten. Abgesehen davon war er verheiratet, und ich lebte in einer Beziehung mit einem Mann, den ich liebte wie am ersten Tag. An jenem Abend jedenfalls saßen wir bei ihm in der Küche, Briefe seiner Kinder lagen auf dem Tisch, wir rauchten und tranken Wein. Plötzlich stand er auf und beugte sich über mich, während ich noch sprach.

Er schob seine Hand unter mein Kinn, drehte meinen Kopf sanft, aber bestimmt in seine Richtung und küßte meinen Mund lange und mit einer Geduld, die er in kaum einer Unterhaltung aufgebracht hatte, um sich danach, wieder entschied er, wann das war, auf seinen Stuhl zu setzen, einen Schluck aus seinem Glas zu nehmen und meinen zuletzt ausgesprochenen Gedanken aufzunehmen, als wäre nichts passiert.«⁸

An anderer Stelle erklärt sie diese freie Definition von Liebe mit ihrem damaligen Lebensgefühl:

»[Unsere Affären] manifestierten den Übergang, sie zelebrierten das Unentschiedene, feierten das Improvisierte und bildeten wie in einem Abguss aus Gips die vielleicht passgenaueste Form unseres Lebens. Eine Form, in der sich die Lust nach Inszenierung und Neuerfindung miteinander verbanden und die sich gleichzeitig einer chronologischen Erzählung von Liebe genauso verweigerte, wie wir uns

8) Hensel/Raether, *Neue deutsche Mädchen*, S. 30 f.

der chronologischen Erzählung unseres bisherigen Lebens verweigerten.«⁹

Ihre Mitautorin Elisabeth Raether liefert ebenfalls eine recht unromantische Erklärung für ihre Seitensprünge, wenn sie ihre Affären als Kalkül bezeichnet: »Meine Untreue, das muss ich heute so sagen, beruhte immer auf einem Kalkül. Ein Seitensprung war für mich nie ein impulsiver Akt oder Ausdruck unbändiger Leidenschaft, die alle Regeln ignoriert und feste Formen scheut. Es ging dabei so wenig um unbekümmerte Lebensfreude wie im System des Konkubinats der chinesischen Monarchie, das schließlich vor allem dem Machterwerb diente. Wie die polygame Ehe der Mormonen mehr mit Ideologie als mit Hingabe zu tun hat, lag auch meiner Untreue eine Idee zugrunde. Die Idee, die ich nicht formulierte, sondern nur diffus als Gefühl wahrnahm, bestand darin, dass es für mich immer eine Alternative für die jeweilige Situation geben sollte.«¹⁰

In Toni Morrisons *Liebe* hat die Hauptfigur Christine eine Menge schillernder Affären – mit häufig ungutem Ausgang:

»Wenn sie es recht bedachte, so hatte jede ihrer ernsthaften Affären sie geradewegs in den Knast geführt. Erst Ernie Holder, den sie mit siebzehn geheiratet hatte und mit dem sie in einem illegalen Klub aufflog. Dann Fruit, dessen Flugblätter sie verteilte

9) Ebd., S. 40

10) Ebd., S. 194

und mit dem sie am längsten zusammengelebt hatte – er brachte dreißig Tage ohne Bewährung wegen Anstiftung zum Aufruhr ein. Andere Beziehungen gipfelten und endeten in Dramen, für die der Staat präzise juristische Bezeichnungen hatte. Und schließlich Dr. Rio. Ein Cadillac. Ein Hammer. Eine sanfte fast widerwillige Festnahme.«¹¹

In *Verbrechen und Strafe* hingegen, lässt Fjodor Dostojewskij einen seiner Protagonisten das Fremdgehen preisen, das hier als »Hörner-aufgesetzt-Bekommen« bezeichnet wird:

»[W]ir wollen uns jetzt den Hörnern widmen! Ich gebe zu, das ist mein Steckenpferd. Dieser üble Puschkinsche Husarenausdruck ist im künftigen Lexikon sogar undenkbar. Und überhaupt – Hörner! Was ist das? Oh, was für ein Irrtum! Welche Hörner? Wieso Hörner? Was für ein Unsinn! Im Gegenteil, in der freien Ehe wird es keine mehr geben! Hörner sind nur die organische Folge jeder gesetzlichen Ehe, eine Korrektur sozusagen, ein Protest, und in diesem Sinne sind sie sogar überhaupt nicht erniedrigend. Und wenn ich mich je – diese Absurdität vorausgesetzt – im Stand einer gesetzlichen Ehe befinden sollte, werde ich mich über eure verdammten Hörner sogar freuen; und dann zu meiner Frau sagen: ›Meine Teure, bis jetzt habe ich dich nur geliebt, jetzt aber achte ich dich, denn du hast mit Erfolg protestiert!‹ Sie lachen? Das kommt daher, weil sie es nicht fertigbringen, sich von Vorurteilen zu befreien! Teufel

11) Morrison, *Liebe*, S. 131

noch mal, ich verstehe ja, warum es unangenehm ist, wenn man in der gesetzlichen Ehe betrogen wird: Aber das ist doch nichts anderes als eine üble Folge eines üblen Faktums, das für beide erniedrigend ist. Wenn aber Hörner offen aufgesetzt werden, wie in der freien Ehe, dann existieren sie einfach nicht mehr. Sie sind sogar undenkbar und können nicht einmal Hörner genannt werden. Im Gegenteil: Ihre Frau wird Ihnen lediglich beweisen, wie hoch sie von Ihnen denkt, weil sie darauf vertraut, daß sie sich ihrem Glück nicht in den Weg stellen und daß sie zu weit entwickelt sind, um ihr Verhältnis zu einem anderen Mann übelzunehmen. Teufel noch mal, ab und zu mal ich mir aus, daß ich vielleicht selbst, wenn man mich heiraten würde, ach was, wenn ich heiraten würde (egal ob frei oder gesetzlich), eines Tages meiner Frau, falls sie zu lange zögert, einen Liebhaber ins Hause bringen würde. »Meine Liebe«, sage ich zu ihr, »ich liebe dich, aber darüber hinaus wünsche ich, daß du mich achtetest – hier ist er!« Habe ich nicht recht? Ist es nicht richtig, was ich sage?«¹²

Per Olov Enquist greift in *Der Leibarzt* die Frage der Schuld auf. Aber statt das schlechte Gewissen zu beschwören, dreht Enquist die Geschichte um und beschreibt den Seitensprung als einen Akt, der die Unschuld zurückbringt, in diesem Fall die Unschuld zu lieben:

»Sie zog ihm ein Kleidungsstück nach dem anderen aus. Er hinderte sie nicht. Seine Gestalt wirkte so

12) Dostojewskij, *Verbrechen und Strafe*, S. 507

klein, zerbrechlich und dünn neben ihrem Körper, aber er ließ es geschehen.

Sie hatten sich auf das Bett gelegt. Sie hatte lange, lange seinen Körper umarmt, ihn ganz still gestreichelt, und schließlich hatte er aufgehört zu schluchzen. Sie hatte sie beide mit einer Decke aus Daunen bedeckt. Er war eingeschlafen.

Gegen Morgen hatten sie sich geliebt, sehr still, und als sie ging, hatte er geschlafen, wie ein glückliches Kind. [...]

Er war am Nachmittag nach der ersten Nacht mit Catherine erwacht und hatte lange still in seinem Bett gelegen.

Er konnte das, was geschehen war, nicht einordnen. Es schien ihm unmöglich, es zu lernen. Dieser Text war neu für ihn.

Vielleicht war es kein Text.

Er glaubte, in einem warmen Wasser zu schwimmen, wie eine Leibesfrucht im Fruchtwasser, und wußte, das Gefühl, das noch in ihm war, kam von ihr. Als er die Königin gedeckt hatte, war der Schrecken so groß gewesen, daß ein Gefühl der Unreinheit geblieben war. Jetzt war er nicht mehr »Unschuld«, doch zu seiner Verwunderung war das nichts, was ihn mit Stolz erfüllte, nein, Stolz war es nicht. Er wußte ja, Unschuld, die kann jeder verlieren. Aber wer kann seine Unschuld zurückgewinnen? Er hatte in dieser Nacht seine Unschuld zurückgewonnen. Jetzt war er eine Leibesfrucht. Er konnte deshalb aufs neue geboren werden, vielleicht als Vogel, vielleicht als Pferd, vielleicht als Mensch, und dann als Bauer, der über einen Acker wanderte. Er konnte zur Freiheit von

Schuld geboren werden. Er konnte aus diesem Fruchtwasser wiederauferstehen. Das war der Anfang. Bei Caterine hatte er seine bei der Königin verlorene Unschuld wiedergewonnen.«¹³

Katharina Hagena schildert in *Der Geschmack von Apfelkernen* ebenfalls einen Seitensprung, der nicht dem Klischee des leidenschaftlichen One-Night-Stands entspricht. Dafür ist die Begegnung zu emotional. Vielmehr werden alte Geschichten verhandelt – und Tränen geweint:

»Er schaute sie an, eine Strähne ihres blonden Haars hatte sich aus der Hochsteckfrisur gelöst. Noch ehe er es sich anders überlegen konnte, nahm er die Strähne und steckte sie ihr hinters Ohr. Erschrocken griff sie nach ihrem Haar und erwischte seine Hand. Berthas Hand war kalt und roch nach Meer. Ja, hatte sie geflüstert. Ja, Anna habe gesprochen. Sie habe es aber nicht richtig verstanden. Doch ja, es habe etwas mit ihm, Herrn Lexow zu tun gehabt. Carsten Lexow war wie von Sinnen. Jene Nacht lag jetzt fünfzehn Jahre zurück. Er hatte seither jeden Tag seines Lebens an sie gedacht. Er sank vor Bertha auf die Knie und stammelte etwas, sie schaute, ratlos, aber voller Mitgefühl und nahm sein Gesicht zwischen ihre Handgelenke. An ihren nassen Krabbenfingern klebten winzige rosa Fühler und Beinchen. Das Zeitungspapier mit den Schalen rutschte von Berthas Beinen. Da vergrub er sein Gesicht in ihrem Schoß, sein Körper

13) Enquist, *Der Leibarzt*, S. 97–99

zuckte, ob vom Weinen oder von etwas anderem, vermochte Bertha nicht zu sagen. Sie strich ihm mit dem Unterarm über den Rücken wie bei einem Kind.

[...] Herr Lexow wurde ruhiger, ließ aber seinen Kopf, wo er war. Er griff nach Berthas Beinen, die in dicken Schuhen steckten, und begann mit seinen Händen von den Fesseln aufwärts bis unter ihren Rock zu streichen. Er legte sein Gesicht in ihre Schürze und atmete den Fischgeruch ein. Bertha dachte nun nicht mehr an ein kleines Kind. Sie wurde ganz still und hielt den Atem an. Abgerissene Sätze, Liebesworte, erregtes Schluchzen drangen an ihr Ohr, und sie ließ ihn gewähren. Saß nur stumm da, runzelte die Stirn und fühlte, wie ihr Unterleib immer wärmer und schwerer wurde. Und obwohl sie Hinnerk liebte und Herrn Lexow nicht, hatte sie so etwas in ihren fünf Jahren Ehe noch nie gefühlt. Carsten Lexow richtete sie auf und küsste sie und wusste, es war nicht der gleiche Mund wie in jener Nacht. Schon wollte er von ihr ablassen, da sah er, wie Tränen ihre Wangen hinunterflossen. Nicht nur eine oder zwei, sondern viele, eine ganze Flut. Ihre Schürze war über der Brust schon klatschnass, aber ihre Schultern bewegten sich nicht, und sie gab auch keinen Laut. Ihr Hals war rot und nass und salzig, als er ihn küsste. Sie stand abrupt auf, wischte sich die Hände an der Schürze trocken und ging ins Schlafzimmer, das gegenüber der Küche lag. Dort zog sie die grünen Vorhänge vor die Fenster und band sich die Schürze ab. Sie zog sich die Schuhe aus, den Rock und die Bluse, und legte sich ins Bett. Carsten Lexow zog sich

die Hose, das Hemd und die Strümpfe aus und legte alles auf den Boden vor dem Bett. Er kam zu ihr und nahm sie in den Arm, während er an die Nacht im Garten dachte. Hatte er damals die Falsche geliebt und die Richtige geküsst? Oder die Richtige geliebt und die Falsche geküsst? War da vielleicht nicht doch ein Apfelgeschmack zwischen dem Fisch und Salz? Doch während der ganzen Zeit, die Carsten Lexow in Berthas Bett verbachte, rannen ihr die Tränen wie zwei Meeresarme übers Gesicht.

In derselben Nacht schlief sie auch mit ihrem Mann, der Schwarzbrot und Krabben und Spiegelei zum Abendessen bekam. In der Küche standen die erdigen Dahlienknollen, im Dämmerlicht der Küchenlampe leuchteten sie gelblich. Sie sagte: Herr Lexow sei da gewesen und habe den Korb vorbeigebracht.«¹⁴

Doris Lessing beschreibt in ihrem Erzählband *Ein nicht abgeschickter Liebesbrief* das Fremdgehen zwischen zwei Verheirateten ähnlich konsequenzlos für die bestehenden Ehen wie Hagena. Obwohl sich aus der ersten Begegnung eine langjährige Affäre entwickelt:

»Frederick und Muriel beobachteten, ohne ein Wort gesagt zu haben, ihre Abfahrt [die Abfahrt ihrer Ehepartner], drehten sich einander zu und umarmten sich. Diese Umarmung läßt sich am besten als die unausweichliche Fortsetzung ihres Gesprächs beschreiben. Frederick fuhr dann einige hundert Meter

14) Hagena, *Der Geschmack von Apfelkernen*, S. 188–190

in ein Wäldchen hinein, wo der Reif auf dem Gras glitzerte, hielt das Auto an, warf seinen Mantel zu Boden, und dann liebten er und Muriel sich – nein, das ist nicht richtig, hatten Sex miteinander, mit Kraft, Genuß und Freude, während nichts zwischen ihnen, ihrer Nacktheit und einigen Frostgraden lag als eine Tweedschicht. Dann zogen sie sich an, stiegen ins Auto und fuhren zur Stadt zurück, wo Frederick Muriel zu ihrem eigenen Haus brachte, mit ihr zum versprochenen Nachtschluck hineinging und dann mit seiner eigenen Frau nach Hause fuhr. Beide Ehepaare liebten sich diese Nacht ausgiebig, wie es die Atmosphäre während des ganzen Abends versprochen hatte.«¹⁵

Warum lässt man sich auf eine Affäre ein? Rainald Goetz benennt in *Johann Holtrop* einige Gründe:

»[N]ach inzwischen über fünfzehn, sechzehn, siebzehn Jahren Ehe an der Seite ihres maßlos auf sich und seine Arbeit bezogenen Mannes, in Salger das Modernere, Offenere, auch Weichere und Vitalere des jüngeren Mannes attraktiv zu finden und in der möglichen Affäre ganz zielgerichtet den Nukleus eines vielversprechenden neuen Lebens zu sehen.«¹⁶ Sie entscheidet sich jedoch gegen eine Affäre und bleibt an der Seite ihres Mannes. Doch allein die Vorstellung (> IMAGINATION, 148), dass eine solche möglich wäre, hat sie verändert.

15) Lessing, *Ein nicht abgeschickter Liebesbrief*, S. 125

16) Goetz, *Johann Holtrop*, S. 307